

[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **29 (1903)**

Heft 43

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-438649>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwä Gsätzli.

Frögdä möcht i Wyb und Chind:
Bitte sag, wo stobt myn Grind?
Hodeströckler, Fonjaläger,
Hoget mi wie faule Chäger.

Zäga Liler? — wör däby,
Schnorrehörb mönd au no sy,
Dali för Luufer! — söh denn mäni:
„D' Appizeller bruchet kääni!“

Werte verwertete Zuhörer!

Auch Sie, meine Herren, mit oder ohne ihre Damen sind bestimmt, bei nächster eidgenössischer, referendierender Stimmabgabe verwertet, das heißt benützt, das heißt verbraucht zu werden für Ja oder Nein; und ich kann Ihnen nicht vor-
enthalten meine mutigen Mutmaßungen für Ver-
wurf dieser Wahlkreisliteraturvorlage. Wohl wird das Herz manchem Antifäbster-Patrioten hochträglich fonjalagigen und böppleren, und verschiedene Mänder werden sich spiken nach zehn Liler statt nach dem Maulkorb, aber es wird nichts daraus. Es stimmen nicht nur geborene Meinsager und Verneneidiger dagegen, sondern namentlich auch die Abstinente, Vegetarianer und, nicht zu vergessen, die Heilsarmee. Abstinente ärgern sich über unnütze zehn Liler, Vegetarianer wünschen nicht eine Verminderung der National-
räte. Diese haben in ihren Sitzungen so mancherlei

Gemüse zu verlesen und allerlei Kohl anzuhören, daß jeder von ihnen mit der Zeit unbewußt ein Vegetarianer werden muß.

Wer Wasser und Thee trinkt, wer Obst, Kraut und Wurzeln ißt, spuckt natürlich den Maulkorb weit von sich, und wird dabei kräftig unter-
stützt von der Heilsarmee, die Allesja nicht in den Korb sängen, und da-
bei begleitet sein will von der Mundharmonika. Wer den einträglichen Beruf in sich spürt, zu schimpfen, geschundene Soldaten bemitleidet und zu Gegenohrfeigen ermuntert, will nicht bestraft sein, sondern ohne Maulkorb fröhlich um sich beißen. Ob ich da selber verneine oder bejanere, geht das Publikum nichts an. Abstinente vermehren sich wie die Kaninchen. Ein solches Versuchsfängeli will ich aber nicht sein, weil mir zehn Liler doch reizender vorkommen, als bloß zwei. Nationalräte wachsen auf dem Ranbe nie so recht in die Höhe, Hochstraker natürlich ausgenommen. Der richtige Topf für nationalrätliche Pflanzen ist nur die Stadt, was ich an mir selber zwar heimlich, aber deutlich fühle. Zum Schlusse erkläre ich feierlich voll-
ständige Freigabe der Stimmenben für Ja oder für Nein; man wird es ohne Zweifel bereuen und meinen heutigen Vortrag zu würdigen wissen. Im übrigen: Guten Tag, denn es will Abend werden. Angenehme poli-
tische Ruhe wünschend, bitte wohl zu leben.

Ein König und ein Präsident vergötterten sich in Paris
Mit Feuerwerk und Traktament, und Frankreich saß im Paradies.
Der Nächste und wer weit entfernt tut gut, wenn er dabei erwägt,
Daß er auch hier am besten lernt, wie man sich schlägt, und — verträgt.

Geshämig-verdorbene Reiselust.

Es wohnt an eines See's Gestade, ein edles Bruder-Zwillingspaar,
Dem dort das Leben ward zu fade, im Einerlei — so viele Jahr'.
Sie durften es sich süßlich leisten (die Weiden waren reiche Herr'n!)
Einmal des Jahres — wie die meisten Touristen — schweifen in die Fern'.
Als bald im schönen Land Graubünden entdeckten sie ein Reiseziel,
So wie kein zweites war zu finden, so herrlich schön und — kost' nicht viel!
In Pontresina's Gastgemächern logierten sie sich traulich ein,
Denn ihnen, als erprobten Zechern, gefiel der Valtellinerwein!
Ein souper, drob Lucull mocht sehnen in seinen besten Tagen sich,
Vertilgten sie, um dann zu dehnen die Glieder wahrhaft königlich. —
Des andern Tags die Morgenröte die Weiden schon beim Frühstück fand,
Und weil ein scharfer Wind jetzt wehte, sie stopften fest die Magenwand!
O Pontresina — jeho schwenken die Edlen ihre Hü't — ade:
„Wir werden ewig an dich denken, du schönste unser Portemonnaie!“
Die Abreise hatten sie gar eilig und liebten nicht erkannt zu sein,
Denn schwerlich hätte man sie heilig gesprochen — für die Presserei'n!
Doch in Europas enger Zone geht das incognito nicht leicht,
Von Pontresinas find'gem Sohne war bald das Bruderheim erreicht.
Er schrieb in schön gezielten Ziffern jetzt dem Gemeindepräsident!
Die Rechnung, dieser rief zum Zahlen die Edlen her, die man wohl kennt.
Da gab's kein Högern, kein Besinnen: „Den Beutel auf und schäm' Euch!
Bedenkt, wollt Ihr 'ne Reiz' beginnen, die guten alten Zahlungsbräuch'!“

Man kann doch heut gar viel erleben
Von Wissensdrang und Künstlerstreben,
Doch bunter wohl die Welt nichts bringt
Als wenn vom Himmel die Perle singt,
Und Wangen auf dem Lehrstuhl tronen
Und machen sich breit mit Rezensionen.



Ladislau an Stanislaus.



Liber Stanispediculus!

Als der Fräuliggrath seinen „Wüstenkönig“ dichtete, hat er jenenfalls keine Ahnung gehabt, daß sich schon im Jahre 1903 ein Pariser Boulevardier im Reiche seiner Poesie als Imperator etablieren und seinen Wüstenkönig (Felis leonis Eggenschwyleri) zum Haushier theegradieren werte. Wenn auch Schaaggi I von Kameleopotamien 4 den Anfang bloß 1 broviehsforischen Kenixthron auf 1 Affenbroitbaum improvisieren wirt, so sind mit seiner Firtenwürde doch Anämlichkeiten verknüpft, wo unsere Bodenthaten nicht kennen. J. B. sind die Auflagen 4 die Hof-
toiletten spobillig resp. = 0, solang sich Haute Viehnance nicht mit der Weigenplätterspeculation besetzt. Ferner hat er keine Ge-
legenheit, Reden zu halten —, ferner gibt es keine Sprachleerer und keinen Simbliziehismus. Dito ist er nicht der Gefahr erbohniert, von der inderationalen Stromeritis inwiehiert zu werden, an welcher unsere Mohnarchen leiden, wo noch mehr oder weniger selber über das Sackgelt versiegen.

Wenn übrigens Er und sein Geschäftsnachfolger diesen Sommer nach Italienien, nach dem Nordkapp, nach Wien, nach Sohnstandinobel und berenden gepumelt sind, so pegreifen wir das, intem die Reichstagswalen und das unvorhergesehene Totenmahl Krubbs Ihnen schwer über das Gemieih gefahren sind.

Dito kann es uns nur recht sein, wenn Vittorio Emanuele III persönlich nach Paris reist, um sich mit den Franzosen hangreiflich zu versöhnen resp. zu verbrüthern; unbegreiflich ist nur, wozu der Enkel des Re galantuomo nach Paris die Frau miggenommen hat.

Auch dem Nicopediculus kann man es nicht verübeln, wenn er alle Jahre nach Deutschland in die Hörbüpfelferien kommt, intem er zu Haus in Rußland von allen Neuzen selber der unfreieste Mensch ist. Daß es ihn aber nicht indressiert hat, wie schön die italienischen Sozi- und Annarchisten pfeifen, resp. Dynamitfarbinnenbüzen werfen können, war sehr forstichtig von ihm.

Daarhingegen ganz unmodiät war die Anstanzviehsite, welche „Mein Leopold“, König der Bölgier, dem Kaiser von O-Streich und was drum und dran hängt mse. Dito ist er auf 1 Alter, wo man die Pariserinnen und die Wienerinnen nicht mehr mit dem nöbigen Verständnis fergleichen kann.

Item ich am nächsten Sohtag in meiner Gemeinde noch einen Extra-Dantgottesdienst 4 den diesjährigen Säuser aphanden werde, grüßt Dich Dein
Ladispediculus.

Frau Stadtrichter: Aber Herr Feusi, wenigstens es Vierteljahr hani nüd s'Vergnüge gha

Herr Feusi: Bitte ä Verehrtesti, ganz uf miiner Siite! Aber i han halt i mine alte Tage na's Studium i der Publizität agfange, wühet Sie deet bim Dotter Weissel und es ischt mer na ordeli g'gange, s'Rede, Schriibe, Dichte äzätera hani ufem Fundamant los. Lobed Sie nu: (deklamiert:)



Im Tagblatt hä'd mer lechti gläse
Sie wellede puze mit de Bäf,
b'Stadtkasse seig am Mentig gschloße,
Das hä'd gwüß Mänge na verbroße
Der hä'd schnäll welle b'Stütüre zahle
Und druck vergäbe halt uf b'Salle.

Doch mached's nüd bloß Fänterwösch,
Sie puket au dem Bürger s'Wösch.
Isch dann die Pukerei vorbi
Da hänted sie b'Vorfenster ti,
Und will sie fröh scho a sehdn frülere
So heizjed sie eus ti mit — Schtüüre!

Frau Stadtrichter: Aber wie prächtig, Herr Feusi, 'sicht nu schäd, daß min Waa sälig nüma läbt, er müest mer Goppel au na ga lehre dichte!